

Im Abkürzungsdschungel

Lost in Translation? Beim deutsch-französischen Arbeitsschutzforum im Europäischen Parlament in Straßburg jonglieren die Redner mit einer ganzen Batterie an Abkürzungen. Alexander Ochs berichtet.

Im weiten Rund des riesig anmutenden halbkreisförmigen Saals haben sich gut hundert interessierte Zuhörer eingefunden. Der Anteil der Franzosen wie auch der Männer überwiegt. Durchblick verzweifelt gesucht: Was bitteschön ist eine PEMP? Eine PEMP ist im Französischen das, was manche im englischen Sprachraum als MEWP (sprich: *Mjuup*) bezeichnen, andere als HAB: eine Arbeitsbühne.

Es geht darum, wie man auf beiden Seiten des Rheins die Sicherheit beim Einsatz mobiler Arbeitsbühnen maximiert und die Risiken minimiert. Und darüber – im besten Fall – dann dis-

kutiert. Per Simultandolmetscher im Ohr werden die bei den meisten vorhandenen Sprachbarrieren überwunden. Denn auch 25 Jahre nach Gründung der EU (und 60 Jahre nach Gründung der EWG) finden sich heute hier in Grenznähe kaum Menschen ein, die beide Sprachen zumindest einigermaßen beherrschen.

Per Videobotschaft thront das Konterfei der französischen Europaparlaments-Abgeordneten Anne Sander riesengroß über den vornsitzenden Referenten. Sie erinnert daran, dass es in der EU seit den 80er Jahren Anstrengungen gebe, den Schutz der Arbeitnehmer zu verbessern. Diese mündeten unter anderem in der Maschinenrichtlinie von 2006, welche gerade überarbeitet wird. Doch noch immer gebe es 1.300 Arbeitsunfalltote im Jahr, so Sander. Dies betreffe alle, allein schon wegen der anfallenden Behandlungskosten, die ja auf alle Versicherten umgelegt werde, ergänzt Martin Eggstein, Ministerialdirigent im baden-württembergischen Umweltministerium.

Manche Vortragende verlieren sich eher im Aufzählen von Körperschaften, Organen, Institutionen, Normen, Nomenklaturen, Richtlinien und Vorgaben. Wacker, wer da noch wach bleibt im tageslichtfreien Saal. Weniger wäre hier mehr (wert) gewesen. Zu diesem Behufe, berichtet Julia Morelle, habe man in den grenzüberschreitenden Gruppen erst einmal ein Glossar erstellen müssen. „Hubarbeitsthemen sind ein großes Thema – so wie früher Asbest“, urteilt die Leiterin der Gewerbeaufsicht im Ortenaukreis.

Dynamische Vorträge im Stehen halten Reinhard Willenbrock (IPAF), Kai Ströher (Gewerbeaufsicht Mainz), Christian Zepp (BGHM Saarland), Nico Krekeler (Ruthmann) und Kathrin Stocker (BGHM Nürnberg) – wie heute die Sprecher in den Tagesthemen. Sitzend referieren hingegen die Franzosen – wie früher in den Tagesthemen. Zepp hat bei der Überprüfung von 30 Firmen festgestellt, dass alle Bühnen, egal ob 15 Jahre alt oder so gut wie neu, UUV-geprüft und in technisch einwandfreiem Zustand waren. Auch seien alle ordentlich abgestützt gewesen. 80 Prozent hätten auch unterwiesen; das andere Fünftel nicht. Und selbst wenn nicht alles picobello sei: „Geschultes Personal kann vieles kompensieren“, resümiert Zepp. Zum Beispiel, wenn es um Abstützung und Notablass gehe. Auch wurden im Laufe des Tages einige Unterschiede herausgearbeitet: Während der

französische Staat Firmen wie Schulungsanbieter zertifiziert, werden hierzulande die Unternehmer stärker in die Pflicht genommen, indem sie die Aufgabe der jährlichen Unterweisung an der Backe haben.

Bühnenprofi David Grandcolas vom elsässischen Vermieter AccSys plädiert für eine Vereinheitlichung des Steuerpultlayouts – wichtiger Punkt. Es wird auch viel über Gefahren, Risiken und Gefährdungsbeurteilungen geredet, doch den Branchenprofis ist das bereits zur Genüge bekannt. Manchmal hilft es, sagt Kai Ströher, die Arbeit umzuorganisieren, um ihr Gefahrenpotenzial zu entschärfen – etwa von einem anderen Punkt aus arbeiten. Probleme gebe es in manchen Betrieben mit Altgeräten, die vielleicht 20 Jahre auf dem Buckel haben und ganz anders funktionieren als die neuen Arbeitsbühnen. Willenbrock spricht denn auch von „einem gewaltigen Entwicklungssprung in den letzten 10, 20 Jahren“. Apropos: Ruthmanns Entwicklungschef Nico Krekeler beleuchtet den Konstruktionsprozess einer Bühne aus Herstellerperspektive und konstatiert eine „Rasanz der normativen Entwicklung“; auch dank der sehr aktiven Arbeitsgruppe werde kontinuierlich am Stand der Technik gefeilt. Ergänzend zur EN 280:2013 – 5.6.14 „Hubarbeitsbühnen mit Anschlagpunkten für Systeme zum Auffangen von Personen“ sei die Auslegung auf 3 kN hinzugekommen, wobei künftig für bestimmte Bühnentypen 6 kN gelten soll, so der promovierte Ingenieur.

Die gefühlt hunderte Abkürzungen, die den ganzen Tagungstag lang lähmend durch den Raum wabern und die Vorträge wie Blei beschweren, haben wir der Lesbarkeit halber fast komplett weggelassen. „Zu viele Verwaltungsleute, zu wenig Praxisbezug“, moniert Architekt Gerd Schneider (Nussbaum Technologies), der aus Kehl den Sprung über den Rhein geschafft hat, um sich über Regeln im Umgang mit Bühnen zu informieren, die er zuweilen benötigt. „Nix Neues gelernt“, grantelt ein anderer beim Rausgehen. Ganz so pessimistisch muss man es nicht betrachten, denn etwas nimmt man immer mit – und sei es nur der sprichwörtliche Blick über den Tellerrand. Rege genutzt wurde auch die Möglichkeit, den Bühnensimulator der IPAF zu testen. Und dank der umtriebigen Macher sind die Bühnen in diesem sonst anderen Themen vorbehaltenen Forum stärker in den Blickpunkt gerückt. Die schlechte Nachricht: Es bleibt komplex. <<



Überlebensgroß:
Anne Sander



Nico Krekeler
von der Firma
Ruthmann

Virtuelle Realität scheint beliebt,
hier der IPAF-Simulator

